

## **Werkstatt der Evangelischen und Katholischen Akademien in Deutschland: „Religion und kulturelles Gedächtnis“**

(Hannover). Welche Faktoren prägen unser kulturelles Gedächtnis? Welche Rolle spielt hierbei die Religion und welche andere Phänomene individueller und gesellschaftlicher Erinnerungsformen?

Erinnern – darum ging es in der dreitägigen Werkstatt, die die Evangelischen Akademien gemeinsam mit den Katholischen während des diesjährigen Kirchentages in Hannover veranstaltet haben. An den drei Tagen der Werkstatt, die in sechs thematische Schwerpunkte unterteilt war, fanden rund 1.300 Teilnehmer den Weg in das Alte Rathaus in Hannover.

„Menschen wissen heute kaum noch, woran die Rede von Gott sie erinnern wollte“, sagte Ingolf Dahlfert, systematischer Theologe in seinem Vortrag ‚Glaube als Gedächtnisstiftung‘ und schlussfolgerte, dass im Erinnern das Vergessen dominiere, wodurch der Glaube vom Geheimwissen eines Religionsstifters zur Gedächtnisstiftung einer Religionsgemeinschaft werde. Dahlfert zeigte sich überzeugt, dass dieser Prozess dadurch stattfindet, dass die Menschen vergessen. Sie vergessen, wie die Religionsgeschichte gewesen ist und reden über dieses Vergessen. Genau an diesem Punkt setzt er ein und findet seine Bestätigung: „Das Wissen um die heiligen Praktiken, Riten und Orte mag verloren gegangen sein, die Geschichten von ihnen bleiben, und solange die noch erzählt werden (...) können auch die Wirkungen ‚zum Nutzen der Geschöpfe‘ weiter erzielt werden, die mit der religiösen Praxis ursprünglich verbunden waren.“ Nach seinen Worten gibt es kein menschliches Leben ohne Erinnerung. „Wir haben alles vergessen“, sagte er. Aber die Wirk- und Orientierungskraft des Glaubens sei nicht an ein bestimmtes Wissen gebunden, sondern allein an das autoritative Erzählen, das die lebensorientierende Funktion magisch-religiöser Glaubenspraxis fortführt.

Der praktische Theologe Dr. Jörg Herrmann untersuchte das Erzählen für die Erinnerung in einer ganz anderen Dimension. Er untersuchte es in Hinblick auf den Film. Ein wichtiger Aspekt hierbei war für ihn das Kino, das ebenfalls als Sinnmaschine fungiert, mit zunehmender Bedeutung für die Bewahrung der Geschichte mit einer impliziten erklärenden und aufklärenden Funktion. Anhand des Holocaust-Mahnmals in Berlin erläuterte er die Bedeutung des Films für das Erinnern, dem die bloße abstrakte Darstellungsform nicht zu reichen scheint. Herrmann betonte: „Wir brauchen Bilder und Erzählungen, um uns zu erinnern.“ Dies sei auch der Grund, weshalb den Betonstelen des Mahnmals nachträglich das Informationszentrum hinzugefügt worden sei. Be-

tonstelen könnten eben nicht oder nur sehr indirekt an menschliches Leiden erinnern. Dazu bedürfe es der Bilder und Erzählungen, wie sie an diesem Ort präsentiert würden.

Im Film und der Literatur könnten Bilder und Erzählungen am besten wiedergegeben werden. Dabei bezeichnete Jörg Herrmann den Film immer als konkret und betonte, dass dies seine Stärke sei. Er zeige uns Bilder physischer Realität. Er könne sie inszenieren und dokumentieren. Bezogen auf das Thema der Erinnerung gilt nach seiner Meinung die Einsicht von Jan Assmann, dass sie als Arbeit am kulturellen Gedächtnis als „fortlaufende Arbeit rekonstruktiver Imagination“ beschrieben werden könne.

Prof. Jochen Hörisch ging bei der Betrachtung der virtuellen Dimension des Erinnerns einen Schritt weiter und stilisierte das Abendmahl zum ersten „Massenmedium“. Auf die heutige Zeit bezogen betonte er: „... das Fernsehen ist die säkularisierte Form des Kirchengeschäfts. Eine Botschaft geht über einen Kanal vom Sender an den Empfänger. Dadurch wird die Absenz überbrückt und existiert quasi nicht mehr.“ Er setzte das Abendmahl den Möglichkeiten der Medien gleich. Aber die Medien sorgten nach seiner Ansicht auch dafür, dass die Aufmerksamkeit eine sehr zerstreute sei, da sich jeder seine Erinnerung selbst zusammenstelle.

Ingolf Dahlfert betonte bei der Betrachtung der Religion und der Medien die Gefahr, die in den Medien liegt: die Wirkung des Mediums könne mit der Wirkkraft des Erinnerten verwechselt werden. Es könnten Wirkungen von den Medien erwartet werden, die allein vom Glauben zu erhoffen seien. „Je mehr sich das ganze Interesse auf die Medien und Vollzugsformen der Glaubenserinnerung konzentrierte, desto größer sei die Gefahr, dass der Glaube hinter den Medien und Vollzügen verschwinde, in die er und seine Geschichte eingewoben werden, um sie in Erinnerung zu halten“, sagte er.

Am Schluss seines Vortrages stellte Dahlfert fest: „Das also ist das Gedächtnis, das Glaube stiftet: Dass nicht wir uns an etwas erinnern müssen, sondern dass wir erinnert werden. Wir sollen gedenken, dass unser gedacht wird.“ Prof. Sven Muhammad Kalisch, Inhaber des Lehrstuhls für Religion des Islams in Münster, betonte in seinem Statement aus der Sicht des Islams, dass das Erinnern im Koran in erster Linie das Erinnern Gottes sei. Die Gläubigen würden fünf Mal am Tag ein Gebet zu seiner Erinnerung abhalten, damit er nicht vergessen werde.

Von der Erinnerung und dem kulturellen Gedächtnis bezogen auf eine Religion unter-

schied sich Perry Schmidt-Leukel, der unterstellte, dass sich Religionen als Gedächtnisgemeinschaften beschreiben ließen. Er beschrieb den Weg, den wir heute gehen als einen hin zu einem globalen religiösen Gedächtnis. „Das kulturelle Gedächtnis, aus dem heraus wir alle leben, ist ein Gedächtnis, das die gesamte Menschheit umfängt“, sagte er. „Durch religiöse Begegnung und interreligiösen Austausch rückt das religiöse Gedächtnis in unser aller Bewusstsein. Auf diesem Weg vermag es von uns allen angeeignet und damit Teil eines alle umgreifenden religiösen Gedächtnisses zu werden.“ Für die Zukunft sah er voraus, dass es darauf ankommen werde, zunehmend das Glaubensgedächtnis der gesamten Menschheit zu integrieren.

Hierbei wird natürlich auch die religiöse Identität infrage gestellt, insofern sie bislang ja nur aus jeweils einer einzigen Glaubensstradition bestand. Nach seiner Auffassung sind hierbei die Gefahr und die Chance relativ ausgeglichen. „Die Gefahr besteht in der Annahme, dass die jeweilige Religion die Wahre sein könnte. Erstmals in der Geschichte der Menschheit wird hier nämlich die Chance greifbar, religiöse Wahrheit und spirituelle Weisheit universal zu gründen“, sagte er und fragte sich, was die Alternative zum globalen Clash der Kulturen und der Religion sei? Seine Antwort auf das, was wir in Zukunft brauchen entlehnt er Wilfred Cantwell Smith: „einige von uns sind Christen, einige Muslime, einige Buddhisten, usw.“ Er ging in seinem Beitrag davon aus, dass immer mehr Menschen auf ‚interreligiöse Entdeckungsreise‘ gehen würden, allein durch die zunehmende Zahl von Mischehen, in denen beide religiöse Traditionen zu schützen seien.

Die Werkstatt „Religion und kulturelles Gedächtnis“ der Evangelischen und Katholischen Akademien beabsichtigte nicht eine Lösung für die eingangs gestellte Frage zu geben. Vielmehr war ihr daran gelegen zu zeigen wie vielschichtig die Frage nach den Faktoren, die das kulturelle Gedächtnis prägen, ist. Kulturelles Gedächtnis spiegelt sich in der Religion ebenso wie in anderen Bereichen wie der Architektur, der Kunst, der Philosophie, der Psychologie, der Politik und den Medien wider.

In der Werkstatt sind sie alle zu Wort gekommen, um in die tieferen Schichten der Bedeutung des Erinnerns für unser Religionsverständnis und die Funktion, die es in unserer Gesellschaft hat, vorzudringen.

Auch zukünftig wird die Frage des kulturellen Gedächtnisses nicht an Aktualität verlieren, da sich unsere Gesellschaft u.a. aufgrund veränderter und sich verändernder religiöser Bindungen weiter umgestalten wird. Diese Veränderungen wie auch die Prozesse, die sich bei-

spielsweise durch die Globalisierung vollziehen, fließen ein in die Gesellschaft, beeinflussen sie und werden sich auf das zukünftige kulturelle Gedächtnis prägend auswirken.

Grit Giebelhausen

[www.evangelische-akademien.de](http://www.evangelische-akademien.de)